

11/16A2  
16.4.2013

# Benefizkonzert der Sonderklasse

Pianist Boris Bloch zeigte sich in der Petrikirche mit hinreißender Gestaltungskraft

Der Stiftung „Jugend mit Zukunft“ war es gelungen, an Stelle der erkrankten Sängerin Gudrun Pelker, die ihr Konzert im Oktober nachzuholen gedenkt, den international renommierten Pianisten Boris Bloch für das Benefizkonzert am Sonntag in der Petrikirche zu verpflichten.

Da Bloch als anerkannter Liszt-Interpret gilt, lag es nahe, die beiden Jubilare des letzten und dieses Jahres, Liszt und Wagner, in einem Programm zu vereinen. Nun sind Transcriptionen, speziell die von Liszt, wegen ihrer zweifellos auch vorhandenen kommerziellen Motivation in der Vergangenheit etwas abqualifiziert worden. Dabei hat man aber oft übersehen, dass Opern-Transcriptionen durch Wegfall des Show-Effekts mitunter viel stärker die musikalische Substanz herausarbeiten.

Was das heißt, wird spürbar, wenn z.B. im arg strapazierten Pilgerchor aus Wagners „Tannhäuser“ bei der



**Furioses Spiel: Boris Bloch gab gleich drei Chopin-Zugaben.** FOTO: STEPHAN ECKERSHOFF

Interpretation durch Boris Bloch sich der bekannte „Gänsehauteffekt“ einstellt. Das ist natürlich nur möglich, wenn der Künstler selbst rückhaltlos eintaucht in den Klang, gewissermaßen eine Geisterbe-

schwörung vollführt, die aus dem Flügel ein vielgestaltiges Orchester macht, dessen Klangpalette vom zartesten Leuchten bis zum gewaltigen Ausbruch reicht. Seine aus der Bewegung des Körpers, speziell der Ar-

me, realisierte Rhythmik hat dabei immer etwas gelöst Schwingendes, nie gewaltsam Hartes. Auf diese Weise interpretiert wurden nicht nur Wagner-Transcriptionen, sondern auch drei Stücke aus den „Années de Pélerinage“ von Liszt. Dabei war besonders bemerkenswert, wie das silbrig-farbige Flimmern der „Wasserspiele der Villa d'Este“ sich streckenweise über einem dunklen Untergrund vollzog, der auch auf das „memento mori“ der ebenfalls von Liszt dargestellten Zypressen dieses von mystischer Atmosphäre erfüllten Gartens verwies.

Den Abschluss bildete als „Knaller“ die Rienzi-Fantasie von Liszt. Der Künstler hatte sich so in Euphorie gespielt, dass er gleich drei Chopin-Zugaben gab. Nach eigenem Bekunden hätte er auf dem hervorragenden Flügel noch lange weitergemacht, aber auch das Schönste muss ein mal ein Ende haben. Dy